

THE *Investors* GROUP CANADA



Vermögensbildung Altersversorgung

durch sichere und erfolgversprechende Beteiligung
am Wachstum der canadischen Wirtschaft.

Canada mit seinen unermesslichen Vorräten an Bodenschätzen und seinem stetig wachsenden Industrie-Potential wird in steigendem Maße von deutschen Anlegern bevorzugt, die Krisenfestigkeit und politische Stabilität schätzen. Investors Group, gegründet 1950, ist mit Abstand die größte und erfahrenste Investment-Gesellschaft Canadas. Anlage-Vermögen ca. DM 6 Milliarden. Investors Group bietet folgende 3 Fonds an:

Investors Mutual Fund

gegründet 1950.
Ein gemischter Fonds, basierend auf Stammaktien,
Vorzugsaktien und Regierungsanleihen.

Investors Growth Fund

gegründet 1957.
Ein spezieller Wachstumsfonds, basierend auf Stammaktien.

Provident Stock Fund Ltd.

gegründet 1968.
Dieser junge, bewegliche Wachstumsfonds erzielte im ersten Jahr eine Zuwachsrate von 48,38 %. Das erfahrene Management von Investors Group wird ihn auch künftig aggressiv, aber nicht spekulativ verwalten. Dank der günstigen Gesamtlage Canadas – wirtschaftlich wie politisch – wird auch für 1969 eine vielversprechende Entwicklung erwartet.

Alle Fonds der Investors Group enthalten in ihren Portefeuilles fast ausschließlich canadische Werte und unterliegen den strengen Vorschriften der Security-Commission der canadischen Regierung.

Informieren Sie sich über die jüngste Entwicklung. Genaue Zahlen über Fonds-Zusammensetzung, Wertzuwachs sowie über Rentenpläne und Anlagemöglichkeiten weist der Bericht für 1968 aus. Auf Anfrage erhalten Sie ihn unverbindlich und kostenlos.

CANADA ANLAGEN GESELLSCHAFT
Generalrepräsentanz für Deutschland
2 Hamburg 52, Strehlowweg 48
Telefon (0411) 8 80 31 22

Vertretung in Deutschland
durch:
Commerzbank AG
Verreinsbank in Hamburg

war, konnte Maurer kaum entgangen sein.

Von den organisierten Assistenten aufgefordert, seine Vorwürfe zu präzisieren, schrieb der Krankenhaus-Direktor wieder einen Brief, diesmal an Jacobis Stellvertreter Dr. Peter Härtel. In diesem Schreiben, das Maurer überall verteilen ließ, auch im Bayrischen Landtag und im Münchner Stadtrat, behauptete Maurer, Jacobi sei kein approbierter Arzt und daher nicht wahlberechtigt gewesen, er sei möglicherweise nicht einmal befugt, sich Dr. med. zu nennen — „wobei zu überprüfen sein wird, inwieweit der Tatbestand des Paragraphen 132 a des Strafgesetzbuches gegeben ist“. Außerdem monierte Maurer, Jacobi untersuche nur 3,7 Patienten täglich.

Was Maurer als „Präzisierung“ verstand, empfand Jacobi als Diffamierung. „Es war wohl das erste Mal“, ergründete der Assistent den Zorn des Chefs. „daß jemand zurückgeschlagen hat.“

Die Rüge des Chefs, nur wenige Kranke zu behandeln, entkräftete der Assistent mit dem Hinweis, als „Rangniedrigster“ seiner Abteilung könne er nicht für deren Arbeitstempo verantwortlich gemacht werden, und außerdem habe er auch andere Arbeiten ausgeführt. Alle anderen Vorwürfe wies er zurück.

Da auch Jacobis direkter Vorgesetzter, Struppler, keine Hand für seinen Assistenten rührte — in besseren Zeiten hatte Jacobi Strupplers Sohn Nachhilfeunterricht geben dürfen —, beantragte der enttäuschte Jungakademiker ein Dienststrafverfahren gegen Maurer und Struppler — wegen „Mißbrauchs ihrer Position als hochgestellte bayrische Landesbeamte“, Verstoßes gegen das „Gebot der Amtsverschwiegenheit“ und gegen den Grundgesetzartikel 9 (Vereinigungsfreiheit).

„Jetzt ist das Bürscherl erledigt“, äußerte Patriarch Maurer nun. Und Jacobi, der seine Hoffnungen, bei Struppler habilitiert zu werden, schwinden sieht, wick an die neue Universität in Ulm aus. Dort sind Wissenschaftler nicht so sehr auf die Gunst eines Ordinarius angewiesen, sondern können ihre Habilitation selber beantragen.

Jacobis Chef Struppler klagte inzwischen Professoren-Kollegen schriftlich, der aussichtsreiche Junggelehrte sei „lieber in die Apo gegangen“, als sich „wissenschaftlich zu betätigen“.

HANDEL

GETRÄNKE

Spaß mit Kwas

Im Kinosaal des Moskauer Außenhandelsministeriums, Smolenskaja Sennaja 32–34, applaudierten 250 Staatsbedienstete einem kapitalistischen Werbefilm und ließen sich ihn gleich dreimal vorführen.

* Paragraph 132a: „Wer unbefugt inländische ... Titel oder Würden führt ... wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft ...“

Der Beifall galt einem westdeutschen Fernsehfilm, in dem sich bullige Rugbyspieler und miniberockte Blondinen am russischen Nationalgetränk Kwas laben. Produzent und Veranstalter war der Chef der Brauerei Isenbeck AG im westfälischen Hamm, Egon Wüstenhöfer, 44. Er berichtete über die Premiere: „Alle hatten einen fürchterlichen Spaß.“

In wenigen Wochen, wenn die Durstzeit wieder beginnt, soll der Mini-Film auch den westdeutschen Bundesbürgern Appetit auf das Sauergetränk Kwas machen, das Wüstenhöfer seit einem Jahr in Lizenz aus Roggenabsud und original-russischen Grundstoffen „naturtrüb“ herstellt.

Isenbeck-Wüstenhöfer importierte im vergangenen Jahr für 60 000 Mark Kwas-Grundstoff aus der UdSSR, veränderte den Geschmack („ein bißchen fruchtiger“) und zog den mit Wasser verdünnten Sirup dann auf



Deutscher Kwas-Ausschank in Moskau
Fäßchen für die Kreml-Prominenz

drei Millionen Spezialflaschen, deren Stufenform an Sputnik-Raketen erinnern soll. Der Russenfreund nannte sein Gebräu „Astronauten-Schluck“.

Den Moskauer Sirup-Lieferanten mundete die deutsche Kwas-Version so gut, daß sie sich kürzlich 48 000 Dosen nach Moskau schicken ließen. Vor Weihnachten erbat sich das sowjetische Handelsministerium 500 Hammer Kwas-Fäßchen, um sie an die Kreml-Prominenz zu verschenken.

In der Bundesrepublik lieferte Wüstenhöfer sein Astronautenwasser — die Flasche zu 95 Pfennig — zusammen mit seinem Isenbeck-Bier an Gaststätten und Hotels. Allerdings mußte er zur Einführung viel Kwas gratis kredenzen. Zu den prominentesten Probierern gehörten der Bonner Landwirtschaftsminister Höcherl und sein bayrischer Kollege Alois Hundhammer. Nur Bundespräsident Heinrich Lübke verschmähte auf der letzten Kölner Anuga einen Probetränk. Er blickte an Sowjetbotschafter Zarapkin vorbei, als der Diplomat ihm mit

DENICOTEA FILTER-SPITZEN

sich selbst
zu liebe

DENICOTEA FILTER-PATRONEN



Der kristallklare Denicotea-Saugfilter



zeigt schnell, was er Ihrer Lunge erspart.

Gleich, ob sie Pfeife, Zigarre oder selbst die leichteste Filterzigarette rauchen, mit Denicotea Pfeifen und Spitzen rauchen Sie teer- und nikotinärmer. Darum Denicotea-Filter sich selbst zu liebe.

Gutschein

Senden Sie mir bitte kostenlos die große farbige Denicotea Raucher-Fibel.

Denicotea GmbH, 506 Refrath b. Köln Abt. 70

Name: _____

Wohnort: _____

Straße: _____





Isenbeck-Werbephotos mit russischen Mannequins: Deutsches Kwas für Kosmonauten

freundlichem Lächeln ein Tablett mit dem naturtrüben Sauergetränk („Vor Gebrauch schütteln“) darbot.

Der Russen-Überfall auf die Tschechoslowakei stoppte vorübergehend den Kwas-Umsatz, aber schon nach wenigen Wochen florierte das Geschäft wieder. Allein auf dem Katholikentag in Essen konnte Wüstenhöfer 15 000 Liter Kwas verkaufen.

Die Moskauer Handelsfunktionäre sind von dem Erfolg ihres deutschen Exportgehilfen so angetan, daß sie die Kwas-Lizenz um fünf Jahre verlängerten. Außerdem darf der Kwas-Promoter das deutsche Kwas auch an andere Länder liefern. Japan, die Schweiz, Österreich und Israel erhielten bereits 60 000 Flaschen. Die arabischen Staaten, England und die USA sind ebenfalls an dem Astronauten-Schluck interessiert.

Profit konnte der Hammer Getränke-Millionär allerdings mit seinem Kwas noch nicht einheimen. Dafür kam er aber mit dem Isenbeck-Bier in der Sowjet-Union gut ins Geschäft. Während der letzten Monate rollten über 100 000 Hammer Pils-Dosen in Richtung Moskau, Odessa und Klaipeda (Memel). Das Hammer Nobelbier labt auch die arrivierten Touristen auf der Krim sowie die Gäste russischer Passagierschiffe und Flugzeuge.

Bier- und Kwas-Brauer Wüstenhöfer fliegt ebenso gern nach Moskau wie andere Großunternehmer nach Acapulco. Bei seinen Besuchen wird er von Handelsminister Klementschuk und anderen Spitzenfunktionären fürstlich empfangen. Der Brauerei-Direktor findet seine roten Partner „superkorrekt“; nur die dringend erbetenen Werbegelder blieben ihm bisher versagt. Statt dessen durfte Isenbecks Werbe-Experte, Charles Wilp, als erster Westeuropäer in Moskau mit russischen Mannequins Werbefotos für Isenbeck-Bier und Kwas schießen. Überdies vermittelten Wüstenhöfers Freunde ein Werbe-Interview mit dem



Kosmonauten Alexej Leonow. Der russische Erdumkreiser lobte „die gute deutsche Qualität und die Aufmachung der Flasche“.

Vom nächsten Kosmonauten-Flug der Sowjets erhofft sich Wüstenhöfer einen unbezahlbaren Werbeknüller: „Die Russen haben mir versprochen, beim nächsten Weltraumflug ihre Kosmonauten vor der Fernsehkamera mein Kwas trinken zu lassen.“

ERZIEHUNG

FERNUNTERRICHT

Schule unauffindbar

Lehrer protestieren gegen Lehrer — freilich nicht gegen Kollegen. Um die einträglichen Bildungsgeschäfte zahlreicher unseriöser Fernlehrinstitute zu beenden, hat die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW)

jetzt staatliche Unterstützung gefordert.

Die Lehrgewerkschafter des Landes Nordrhein-Westfalen wählten den Düsseldorfer SPD-Kultusminister Fritz Holthoff zum Herold ihres Mißvergnügens. Er soll ihre Forderungen zur Reform des Fernunterrichts seinen Kultusminister-Kollegen unterbreiten, damit durch Übereinkunft der Länder eine staatlich geregelte Ordnung im Fernschulgewerbe geschaffen wird.

GEW-Landesgeschäftsführer Franz Woschek begründete den GEW-Ruf nach staatlicher Aufsicht gegen Auswüchse im Fernschulgeschäft mit unmißverständlichem Vokabular: Hier werde „Schindluder“ mit der Bildungswilligkeit getrieben, und es sei nicht länger zu verantworten, daß immer noch „Gewinnsucht und pädagogische Scharlatanerie“ auf diesem „privaten Markt ohne Marktordnung“ Chancen hätten.

Die Gewerkschafter stützen sich auf eine Untersuchung über diesen Markt, die der Godesberger Oberstudienrat Hans Günter Haagmann vorgelegt hat — „privat“, wie er betont, denn er ist Referent für berufliches Schulwesen im Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister. Was Privatmann Haagmann mutig über „Die deutschen Fernschulen“ zu berichten hat, beschäftigt Kulturpolitiker wie Pädagogen*.

Haagmann hatte 133 Fernlehrinstituten einen Fragebogen geschickt. Nur 54 antworteten. Nachforschungen ergaben, daß elf der 79 anderen „unauffindbar“ waren. Sie bestehen aus einem Postfach und einem kühnen Firmen-Namen, so die „Prana-Athletic“ in Hannover oder die „CITY-Deaktive“ in Bad Honnef.

Die 54 eingegangenen Antworten waren unterschiedlich ergiebig. Nur 31 enthielten ausgefüllte Fragebogen. Die

* Hans Günter Haagmann: „Die deutschen Fernschulen. Praktiken, Probleme, Perspektiven“. Ernst Klett Verlag, Stuttgart; 156 Seiten; 12,50 Mark.



Fernschul-Prospekt, Fernschul-Zeugnis: Mit fünf Mark dabei

